Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 155. Sonnabend, den 6. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Danziger Schwurgericht.

Die Lynchjustiz, welche im vorigen Jahre hier in Danzig von dem Weißbrennerschen „Schutzverein" ausgeübt wurde, zog damals die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich, als am 18. Dez. ein Opfer dieser unbefugten Sicherheitspolizei an den erlittenen Mißhandlungen gestorben war. Allgemein war man auf den Ausgang des von Rechts wegen eingeleiteten Prozesses gespannt. Jetzt endlich nach halbjähriger Voruntersuchung ist dieser Fall zur öffentlichen Verhandlung vor das hiesige Schwurgericht gebracht und in drei Sitzungen (4. bis 6. Juli) erörtert worden. Die Namen der Geschwornen haben wir bereits in No. 153 d. Bl. mitgetheilt; nachträglich berichtigen wir, daß Herr Körber nicht deshalb von seiner Geschwornenpflicht dispensirt zu werden wünschte, weil er, wie Herr Görtz, mit den Angeklagten in unfriedlichem Verhältniß stehe, sondern weil er ihr Arbeitgeber sei und mit ihnen in geschäftliche Berührung komme. Der Gerichtshof hielt sich, wie wir schon gemeldet, zu einer Dispensirung nicht berechtigt, die Staatsanwaltschaft lehnte aber nachher beide Herren als Geschworne ab. Der Gerichtshof bestand aus den Herren: St. u. Kr. G. Direktor v. Borries (Präsident), St. u. Kr. Richter Liebert, Dr. Hambrogk, Assessor Manve und Ass. Przykowski. Als öffentlicher Ankläger fungirte Staatsanwalt Kawerau. Auf den Sitzen der Vertheidiger hatten Platz genommen die Rechtsanwälte Martens, Matthias, Koßmann, Referendar Dr. Meyer und Notar Röpell.

Die Anklage lautet wider die 9 Sackträger: Benjamin Weißbrenner, Friedrich Schwikowski, Fr. Wilh. Schneider, Carl Eduard Schulz, Jak. Wilh. Bähr, J. Jak. Marx, H. Rud. Lehmann, Fr. Buschmann und Eduard Wrang — dahin:

1) Todtschlag an Johann Kleiß, und Freiheitsberaubung nebst Körperverletzung an Carl Ludw. Gröger;
2) Schwere Körperverletzung an der Wittwe Moranska verübt zu haben.

Schon im Jan. v. J. waren die genannten Sackträger beim Polizeipräsidium um die Erlaubniß eingekommen, einen „Schutzverein" zur öffentlichen Sicherheit der Personen und Sachen stiften zu dürfen. Der Bescheid, den sie darauf erhalten hatten, war ein abschläglicher gewesen. Trotzdem (weil, wie Weißbrenner aussagt, der Polizeipräsident mündlich geäußert habe, die Sackträger möchten nur aufpassen) trat ein derartiger Sackträgerverein in's Leben mit der Tendenz, die vor dem hohen Thore haltenden Getreidefuhren gegen die Diebereien und Räubereien der Observaten zu schützen. Die zu diesem Zweck angeordneten Nachtpatrouillen begnügten sich aber bald nicht mehr, jenen Platz vor dem hohen Thore zu bewachen, sondern dehnten ihre Streifzüge über alle übrigen Theile der Stadt aus. Hatten sie irgend einen ihnen des Diebstahls Verdächtigen erwischt, so banden sie denselben gewöhnlich die Hände auf den Rücken, führten ihn in einen Stall am Stinkgange und prügelten ihn dort jämmerlich durch.

Es scheint, als habe sich der Verein durch eine solche Lynchjustizausübung bei einzelnen Bewohnern der Stadt in ein gewisses Ansehn gesetzt; wenigstens sind mehrere Fälle konstatirt, wo die Anzeige von geschehenen Diebstählen nicht, wie sich gebührt hätte, bei der Polizei, sondern bei dem Sackträgerverein gemacht worden sind. So hatte der Gastwirth Dubke im Poggenpfuhl, dem am 16. Dezember etwa 300 Pfund Fleisch gestohlen worden waren, die Arbeiter Demski und Fiedler ersucht, die Diebe ausfindig zu machen. Ebenso hatte sich der Kaufmann Weinroth, bei dem ein Kleiderdiebstahl wenige Tage vorher verübt worden war, den „Schutzverein" um Ermittelung der Diebe bitten lassen. Auch Registrator Mohnke wollte den Sackträgern auf der Langgasse mittheilen, daß ihm Kleider gestohlen worden seien, wandte sich aber doch an die Polizei, weil er von jenen brutal angelassen wurde.

Am 18. Dezember vor. J. ereignete sich nun Folgendes: Der Polizeikomm. Kummer hörte Abends gegen 10 Uhr auf der Breitgasse vom Krahnthor her einen Menschen um Hülfe rufen. Er eilte dorthin und fand einen Haufen Sackträger, welche einen im Gesicht blutig geschlagenen Arbeiter festhielten. In letzterem erkannte er den C. L. Gröger und unter den ersteren die Sackträger Weißbrenner, Schneider und Marx. Weißbrenner erklärte, Gröger habe gestanden, daß er den Fleischdiebstahl beim Gastwirth Dubke im Poggenpfuhl in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Hein verübt habe; man wolle beide jetzt nach dem Langgasser Thor führen, weil dort das Fleisch verscharrt sei. Kummer nahm nun den Gröger und den Hein in Haft und brachte sie nach dem Rathhause ins Gefängniß, worüber die Sackträger sehr zornig wurden, in's Rathhaus miteindrangen und laut schrieen, sie thäten weit mehr als die Polizei und sie müßten die Gefangenen wieder heraushaben, damit sie die Spuren des Diebstahls weiter verfolgen könnten.

Ebenfalls gegen 10 Uhr an demselben Abend fand der Polizeisergeant Friedrich an der Ecke der Johannis- und der Drehergasse einen Haufen Menschen um einen bewußtlos daliegenden Menschen versammelt. Letzterer wurde, da man ihn für betrunken hielt, nach dem Rathhause geschafft und dort als der Arbeiter Johann Kleiß erkannt. Die schweren Körperverletzungen, die an ihm bemerkt wurden, machten das schleunige Herbeirufen des Stadtphysikus Dr. Hildebrandt nothwendig. Dieser befahl den fürchterlich zerschlagenen Mann sofort ins Lazareth zu schaffen; doch noch ehe dies bewerkstelligt werden konnte, hatte Kleiß bereits den Geist aufgegeben. Die gerichtsärztlichen Gutachten stimmen darin überein, daß die dem Kleiß zugefügten Mißhandlungen unbedingt den Tod hätten zur Folge haben müssen.

Gröger ist wegen der erhaltenen Verletzungen zwar ins Lazareth geschafft, aus demselben aber bereits nach drei Tagen als geheilt wieder entlassen worden; Hein hat keine Körperverletzung erlitten.

In der Ferne.

Jetzt wird sie wohl im Garten gehen,
Der glüht und blüht im Sonnenlicht,
Und in die Ferne wird sie spähen,
Mich aber, ach! mich sieht sie nicht!

Und eine Rose wird sie brechen,
Mit stummer Wehmuth im Gesicht,
Und meinen Namen wird sie sprechen,
Ich aber, ach! ich hör' es nicht!

R. E. Prutz.

Katharina die Banditentochter.

Das Ballet dieses Titels, welches die Tänzerin Fräulein Grahn in Scene gesetzt hat, besteht, nach der Brsl. Ztg., aus folgender Handlung.

In einer malerischen Gegend in den Abruzzen wird der Maler Salvator Rosa, von einem Trupp Räuber ergriffen, deren Anführerin Katharina ist. Als diese in das Skizzenbuch des Malers blickt, wird sie von der Schönheit der Bilder fortgerissen, und befiehlt, ihn sofort frei zu geben. Salvator ergreift seinen Griffel und entwirft eine Skizze von dem Bilde der Banditenkönigin. Diavolino, Katharina's Lieutenant, der sie liebt, wird von Eifersucht und Ingrimm über die Zuneigung erfaßt, die Katharina für den Maler sehen läßt. Um dem Gefühle der Liebe, das sie ergreift, zu entrinnen, eilt Katharina zu ihren Untergebenen, und läßt sie kriegerische Uebungen vornehmen, wobei das auf dem Theaterzettel genannte „Pas stratégique" aufgeführt wird. Da erscheinen Soldaten, die zur Verfolgung der Räuberbande ausgesendet wurden, und es kommt zu einem Handgemenge. Katharina wird von Salvator aus dem Kampfe gerettet. — In der zweiten Abtheilung sehen wir Katharina und Salvator in einer Herberge, die Soldaten mit den gefangenen Banditen folgen nach, und suchen die Banditenkönigin, die sich unterdeß in einem Nebengemach als Schenkmagd verkleidet. Ein Steckbrief auf Katharina wird von den Soldaten an die Wand geheftet. Die verkleidete Banditin kredenzt den Soldaten den Wein mit vieler Kokketterie, und beginnt alsdann einen Tanz, die „Saltarella", um die Aufmerksamkeit der Soldaten zu fesseln. Während diese dem Tanze zusehen, entwischen die Räuber. — Das dritte Tableau zeigt die reiche Werkstatt Salvators; im Vordergrundde befindet sich ein Bildniß Katharina's im kriegerischen Gewande. Katharina selbst ist ebenfalls anwesend. Unter mehreren Kavalieren, die den Maler besuchen, befindet sich ein Offizier, der die Soldaten in den Abruzzen kommandirt hat. Er sieht das Bild der Banditenkönigin, sieht sie selbst, und entfernt sich unbemerkt, um seine Soldaten zu holen. — In diesem Tableau kommt die „große Modellscene" vor, in welcher Katharina mit den übrigen Mädchen Gruppen ausführt, die der Maler als Skizzen auf die Leinwand überträgt. — Die Soldaten erscheinen und nehmen Katharina gefangen. — Wir sehen sie im Gefängniß wieder, wie sie in Thränen zerfließt, ihren Geliebten nicht mehr sehen zu können; sie ist zum Tode verurtheilt. Da erscheint Diavolino, um sie zu retten; er will, daß sie die Seinige werde. Sie lehnt es ab, sie liebt nur Salvator, durch die Drohung Diavolinos erschreckt, er werde noch heute Salvator ermorden, folgt sie ihm, um ihren Geliebten retten zu können. Eine Barke entführt Katharina und Diavolino. — Das letzte Tableau stellt einen großen Marktplatz in Rom dar, während der Carnevalszeit. Unter dem Gewühl des Marktes erscheinen Katharina und Diavolino ebenfalls als Masken; Katharina erblickt Salvator; sie vermag sich ihm aber nicht zu nähern, denn Diavolino überwacht jeden ihrer Schritte. Sie entschlüpft jedoch in einen Maskenladen, und nimmt ein anderes Gewand, so daß sie Diavolino vergeblich unter der Menge sucht. Sie giebt sich Salvator zu erkennen, beide sind überglücklich. Da stürzt Diavolino herbei und will Salvator erdolchen. Katharina wirft sich dem Mörder entgegen, und fängt den Todesstoß auf, der ihren Geliebten treffen sollte, in dessen Arme sie sterbend sinkt.

Die 6 Sackträger Weißbrenner, Schwinkowski, Schneider, Schulz, Marx und Lehmann sind nun angeklagt, den Kleist todtgeschlagen, sowie den Gröger gemißhandelt und der Freiheit beraubt zu haben. Sie geben den Sachverhalt so an, sie seien erst beim Gastwirth Janzen gewesen und dann auf der Langgasse mit einem Herrn zusammengetroffen, der ihnen mitgetheilt habe, auf der Hundegasse sei schon wieder ein Diebstahl verübt worden. Sie hätten sich darauf nach dem Eimermacherhofe begeben, wo viele Observaten wohnen, und am Spekulationsspeicher hätten sie den Gröger und den Hein getroffen, verhaftet und dem Polizeikommissarius Kummer überliefert. Daß sie den Gröger gemißhandelt haben, stellen sie schlechterdings in Abrede. Den Kleist wollen sie an jenem Abend durchaus gar nicht gesehen haben.

Die zweite Anklage ist gegen die Sackträger Schneider, Bähr, Buschmann, Wrang und Schulz gerichtet und stützt sich auf folgende Thatsache. Am 15 Mai v. J. wurde die Wittwe Marowska (jetzt verehlichte Rogatzka) von den Sackträgern Schneider, Bähr und Wrang aus ihrer Wohnung abgeholt und unter dem Vorgeben fortgeführt, man wolle sie zum Polizeikommissarius bringen, weil sie im Verdacht sei, bei der Wittwe Brämer Wäsche gestohlen zu haben. Statt zur Polizei führten die genannten Sackträger, denen sich noch andere Arbeiter angeschlossen hatten, die Frau über die Wälle zwischen dem hohen und Jakobsthor, forderten sie an einer abgelegenen Stelle auf, ein offenes Geständniß abzulegen, und als sie dies nicht that, prügelten sie sie auf barbarische Weise durch, so daß sie wochenlang arbeitsunfähig gewesen ist. Die genannten Sackträger werden daher wegen schwerer der Frau Marowska zugefügten Körperverletzung in Anklagezustand versetzt.

Das Zeugenverhör hat drei Tage gedauert und eine ganze Reihe schwerbelastender Aussagen herausgestellt, welche die in der Anklageschrift behaupteten Thatsachen durchaus bestätigen. Insbesondere erklären viele Zeugen, daß sie am 18. Dezember die von Weißbrenner geführten Sackträger mit dem Johann Kleist hätten herumziehen sehen. Manche Zeugen sind furchtsam und zaghaft, so daß die Staatsanwaltschaft sie ermahnen muß, sich nicht einschüchtern zu lassen, wenn's auch in der Stadt heiße, Jeder, der gegen die Sackträger aussagte, würde es später büßen. Als Gröger verhört worden war und sehr belastend gegen die Angeklagten ausgesagt hatte, erhob sich einer derselben und erklärte, Gröger sei ganz unglaubwürdig und der gefährlichste Observat in ganz Danzig. In derselben Art werden noch manche andere Zeugen in ihrer Glaubwürdigkeit angefochten. Einige der Angeklagten benehmen sich dabei in vorlauter, Marx sogar in so brutaler Weise, daß der Präsident den Befehl geben muß, ihn sofort ins Gefängniß zurückzuführen.

In der heutigen (Sonnabend-) Sitzung wurde das Zeugenverhör geschlossen und der Staatsanwaltschaft das Wort zu einem ausführlichen Vortrage gestattet. Herr Kawerau erinnerte zuvörderst daran, welchen Eindruck die Nachricht von dem Todtschlage des Kleist auf die Bewohner der Stadt gemacht habe, man sei entrüstet, empört, erschreckt gewesen, als man den Abgrund erblickt, an dem die öffentliche Sicherheit schwebte. Freilich seien auch andere Stimmen damals laut geworden, Stimmen der Belobigung und Beschönigung; ja öffentliche Blätter hätten die Thäter in Schutz genommen gegen die Behörden, die treu ihrer Pflicht energisch eingeschritten waren. Solch ein engherziger Egoismus, der das Verbrechen gutheiße, weil es gegen Observaten gerichtet sei, könne nimmermehr Stimme des Gesammtwillens sein und die Staatsanwaltschaft sei überzeugt, daß die Geschwornen, hoch erhaben über alle Parteiansichten, nur nach den ermittelten Thatsachen urtheilen und dem Gesetze Geltung verschaffen würden. Darauf setzte Herr Kawerau den Sachverhalt, wie er sich aus dem Zeugenverhör ergeben, übersichtlich auseinander, wie die von Weißbrenner angeführten Sackträger den Johann Kleist wirklich planmäßig und vorsätzlich zu Tode geprügelt, den Gröger gemißhandelt und mit durch die Straßen geschleppt haben. Es unterliegt danach keinem Zweifel mehr, daß die Weißbrennersche Partei am 18. Dezember mit der bestimmten Absicht ausgezogen ist, diejenigen, welche beim Gastwirth Dubke das Fleisch gestohlen hatten, ausfindig zu machen. Die Angeklagten haben dann den Kleist, Gröger und Hein verhaftet, den ersten theils in der Sandgrube, theils im Stinkgange aufs fürchterlichste zerschlagen, unterwegs auch den Gröger gemißhandelt, dem Hein aber nichts angethan. Nachdem die Polizei ihnen ihre Opfer abgenommen, sind die Sackträger in das Wirthshaus „drei Grazien" gegangen und haben von den eben vollführten Thaten, insbesondere von dem geprügelten Kleist gesprochen. Weißbrenner hat da zum Bäckermeister Lüben, der damals Mitarbeiter des hiesigen Blattes „Wogen der Zeit" gewesen ist, gesagt, er solle nun die Sackträger auch einmal in seinem Blatte tüchtig loben, und hat ihm die Materialien dazu geliefert. Lüben hat die Apologie des „Schutzvereins" nicht drucken lassen, weil ein Sackträger ihm später gesagt hat, er solle nur nichts ins Blatt setzen lassen, denn es sei Einer gestorben. — Ferner plaidirte der Staatsanwalt über die 2. Anklage wegen Mißhandlung der Marowska und beantragte gegen sämmtliche 9 Angeklagte das Schuldig unter mehr und minder mildernden Umständen; der am schwersten Belastete sei aber Weißbrenner, der „Meister" jener Partei. Es folgten darauf die Reden der Vertheidiger, die aber nichts Wesentliches gegen die Behauptungen der Anklageschrift vorbringen konnten.

Beim Abschluß unserer Zeitung ($^1/_2$5 Uhr) war die Berathung der Geschwornen noch nicht beendet.

Eine solche Polemik,

wie sie das heutige „Dampfboot" gegen uns richtet, ist allerdings nicht nach unserm Geschmack. Wir hatten das genannte Blatt einfach und höflich um die Gefälligkeit ersucht, bei dem wörtlichen Nachdruck unserer Zeitung die Angabe der Quelle nicht zu unterlassen. Wir konnten darauf eine ebenso einfache und höfliche Antwort erwarten. Statt dessen erzählt das Dampfboot seinen Lesern, wir hätten ihm „das Anerbieten des Abdrucks" als „Gegendienst" selber gemacht. Allerdings haben wir dem Dampfboot das Anerbieten gemacht, aber bei einem wörtlichen Abdruck versteht sich doch wohl die Angabe der Quelle von selbst. Daß der Herr Referent d. D. uns seine in den Schwurgerichtssitzungen aufgezeichneten **Notizen** (nicht das Referat selbst) zur Einsicht mitgetheilt hat, ist eine Privatgefälligkeit, gegen die wir nicht unempfindlich sind. Wenn aber das Dampfboot uns eins unserer Referate **wörtlich** nachdruckt, so müssen wir schon um der Vollständigkeit willen um den kleinen Zusatz „D. Z." bitten, wie wir künftighin auch unserm Nachdruck das „D. D." hinzuzufügen nicht unterlassen werden. Wir bitten das D. D. uns diese Erklärung auch nachzudrucken.

D. Red. d. D. Z.

Kunst und Literatur.

Danzig. Nachdem in hiesigen Blättern das hier erschienene Büchlein „Nieder mit den römischen Klassikern! Nieder mit den Gymnasien! Eine vertrauliche Rede u. s. w. von Karl Heinrich" (Danzig, Verlag von Karl Kabus) angezeigt und beleuchtet worden ist, dürfte es interessant sein, auch das Urtheil einer Berliner Zeitung zu vernehmen. Die Spenersche Zeitung (Beilage) sagt am 29. Juni: Diese Brochüre ist eine geistreiche Satyre auf die Verachtung der klassischen Studien, wie sie sich jetzt nicht bloß im radikalen Lager, sondern auch auf konservativer Seite gezeigt hat. Unter der Maske eines radikalen Redners beweist der satyrische Verfasser, daß die Klassiker die größten Feinde der demokratischen Bestrebungen, daß sie Aristokraten, Rigoristen und Pietisten seien. Sey nicht schon der Name aristokratisch, Tullius der römische Manteuffel, sey nicht Plato ein Monarchist, und der edle Pomponius Atticus einer der exclusivesten Aristokraten? Besonders übel verfährt der Satiriker mit den modernen Lobrednern der Emancipation der Frauen, und einigen Versen der Mme. Louise Aston wird das gröbste Geschütz des alten Simonides, Cato's und Cicero's gegenübergestellt, vor dem sich wahrscheinlich die genannte Dame unter dem Titel zu retten suchen wird, den sie stets so beharrlich mit Füßen getreten hat. Die Gelehrsamkeit des Verfassers, verbunden mit einer liebenswürdigen Schreibart, machen das, mit herrlichen Stellen der Alten durchwebte Schriftchen eben so unterhaltend, als belehrend.

Zum Heil des Vaterlandes mögen wir wünschen, daß die neue Generation ebenso vom Geiste des Alterthums durchdrungen sei und denselben in sich so lebendig aufgenommen habe, als der Verfasser des Büchleins, welches wir auch unsern Lesern hiermit bestens empfohlen haben wollen. —r.

Berlin. Aus Köln ist hier jetzt Herr C. Vorster mit einem großartigen Rundgemälde eingetroffen, welches die naturgetreue herrliche Rheinansicht von Ehrenbreitstein bis Hammerstein darstellt. Gedachtes Gemälde, welches 180 Fuß lang und 30 Fuß hoch ist, wird durch den Rheinübergang der Franzosen unter General Hoche im Jahre 1797, so wie durch die darauf folgende Schlacht mit den Oesterreichern belebt. Dasselbe soll auch die im nächsten Jahre in London stattfindende Industrieausstellung schmücken und hier zur Ansicht ausgestellt werden.

Zur Naturwissenschaft.

* Ein Engländer Philipps hat einen Feuerlöscher erfunden, der in bereits brennenden Zimmern das Feuer zu ersticken vermag. Derselbe besteht aus einem Kasten, der auf einen Federdruck in 3 Sekunden so viel Gas strömen läßt, als zur Erstickung des Feuers nöthig ist. Das Gas ist kohlenartiger Dampf und dient dazu, die schon verdorbene Luft eines brennenden Zimmers zu schwängern und den Zutritt der frischen Luft zu verhindern. Denn eben die frische Luft ist es, die dem Brande immer neue Nahrung giebt. Wird die frische Luft abgesperrt, so erstickt das Feuer in sich selbst. Da die Wasserspritzen große Kraftanstrengung erfordern und viel Schaden anrichten können, so ist diese neue Erfindung von großer Wichtigkeit, zumal da es ein ungefährliches Mittel ist. Augenblicklich, wenn das Gas zuströmt, wird die Flamme zwar hoch auflodern, aber gleich darauf auch erlöschen.

* Der grüne chinesische Thee erhält seine grüne Farbe durch Färbung mit Indigo und zwar ist das Verhältniß des Färbestoffs zur Waare so, daß auf 14½ Pfd. Thee reichlich eine Unze Indigogypspulver genommen wird. Die Liebhaber des grünen Thees müssen also auf 100 Pfd. Thee anderthalb Pfund Gyps und Indigo in Kauf nehmen und sind dabei noch nicht sicher, daß nicht etwa statt des Indigo Preußischblau benutzt worden ist.

* Tschudi bemerkt in seinen Reiseskizzen über Peru, daß Cordilleras und Andes Bezeichnungen für verschiedene Gebirgszüge seien, Cordilleras heiße der westliche Zug, der am Ufer des stillen Meeres hinlaufe, Andes aber der östliche, der einen Bogen nach Osten macht. Der Name Anden soll von dem Quichoaworte Ante d. i. Metall, herkommen. Frühere Reisende nannten den westlichen Zug Cordilleras de los Andes und betrachteten den östlichen nur als einen Nebenarm. —

* Am 23. November 1840 segelte eine kleine von Mehemed Ali ausgerüstete Flotte den weißen Nil hinauf. Ferdinand Werne, der diese Fahrt mitmachte, hat dieselbe beschrieben und vor einiger Zeit in Berlin drucken lassen. Vor 50 Jahren würde man diese Beschreibung für eine Münchhausensche Aufschneiderei gehalten haben. So erzählt z. B. Werne, der weiße Nil gleiche, 1000 Meilen vom Meere entfernt, einem See und ebenso riesig sei seine Umgebung. Ungeheure Krokodille zeigen sich mit offenem Rachen am Ufer, Heerden von Elephanten tummeln sich auf den Weideplätzen, zwischen den hohen Palmen streitet stolz die Giraffe einher, Schlangen von der Dicke eines Baumstammes ruhen in den Morästen und zehn Fuß hohe Ameisenhaufen ragen über das Schilf empor.

* In England hat man die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Torfkohle dem Unrath und Mist jeden Gestank benehme und vollständig auflöse. Hausbesitzern glauben wir dies zur Beachtung empfehlen zu müssen.

* Blutegel. Auf der Gewerbeausstellung in Paris waren Alexandres sogen. mechanische Blutegel aufgestellt, die wirklich eine eben so sinnreiche als wohlthätige Erfindung sind. Die natürlichen Blutegel, deren Transport immer so beschwerlich ist, werden immer seltener und deshalb theuer. Die böhmischen und ungarischen Sümpfe werden immer mehr von ihnen entvölkert, und viele unter ihnen versagen nicht anzubeißen und müssen durch andere ersetzt werden. Der künstliche Blutegel von Alexandre versagt nie, und es wird sich Niemand scheuen, ihn anzufassen und sich selbst anzusetzen, was bei den natürlichen so häufig vorkommt. Der ganze Apparat besteht aus zwei Theilen; der erste, vom Erfinder der Opferer genannt, regulirt die schmerzlose und kaum sichtbare Oeffnung der Haut, je nach dem Bedürfniß des zu entziehenden Blutes. Auf die kleine Oeffnung setzt man nun den zweiten Theil, der aus einer kurzen gläsernen Röhre besteht, die sich durch Zurückziehen eines Pfropfens von Kautschuk an die Oberfläche der Haut festsaugt und der kleinen Oeffnung nur so viel Blut entströmen läßt, als man will. Diese in die Augen springenden Vortheile, welche bereits von der Akademie der Wissenschaften anerkannt worden sind, versprechen dem Herrn Alexandre eine schnelle und allgemeine Verbreitung seines Apparats, der übrigens auch gar nicht kostspielig ist, so daß es ein Vortheil einer jeden Familie sein wird, sich eine Garnitur davon, die aus 6 Saugröhren und ein Schnepper besteht und nicht höher als 15 Frs (4rtl.) zu stehen kommt, anzuschaffen.

* Die beobachtende Naturforschung unserer Zeit leitet für die Philosophie und für die Religion eine schönere Epoche des vollern Erkennens und damit auch des frohern Lebens ein. Denn sie hat die Angst vor der irdischen Materie oder die Geringschätzung derselben, diese Flucht aus der Sinnenwelt gründlich zu überwinden angefangen; sie hat stündlich neue Zeugnisse für den unerschöpflichen Reichthum wie für die erhabene Gesetzmäßigkeit der Außenwelt herbeigebracht. Sobald wir aber die Natur als zum Wesen Gottes mitgehörig und den Geist als die in ihr waltende Macht des ursprünglichen Selbstbewußtseins erkannt haben, so folgt auch für uns in sittlicher Beziehung, daß es unsre Aufgabe ist, den sinnlichen Trieb und die Vernunft in Einklang zu setzen, den Leib nicht abzutödten, sondern im Geiste zu verklären; daß der Geist die Welt nicht fliehen, sondern sie genießen, sich ihrer erfreuen soll; dann erscheint uns die Kunst als die rechte Offenbarung des Lebens, wenn sie überall eine Idee in sinnenfälligen Formen, den Stoff ganz vom Geiste durchleuchtet darstellt.

* In England ist folgender interessanter Versuch gemacht: 200 Pfd. in einem Backofen getrocknete Erde wurden durch Regenwasser angefeuchtet und in ein eisernes Gefäß gelegt. Man pflanzte darauf einen Weidenzweig hinein und deckte, damit die Erdmenge nicht durch Staub ꝛc. vergrößert würde, eine eiserne Platte darüber, die fest anschloß und in der außer dem Loch, durch das die Weide hervorwuchs, nur kleine Oeffnungen, um der Luft Zutritt zu verschaffen, befindlich waren. Als man nach Verlauf von 5 Jahren die Weide herausnahm und die Wurzeln derselben von der Erde gereinigt hatte, wog letztere etwas über 196 Pfd., wurde nun abermal in einem Backofen getrocknet und als man sie darauf wog, hatte sie an ihrem ursprünglichen Gewicht nur ca. 8 Loth verloren. Die Pflanze hatte durch das Wachsen das Gewicht der Erde nicht vermindert; woher hat also die ganze Masse von Holz, Blättern ꝛc., welche den Baum bildet, ihre Schwere bekommen?

* Dr. Forster aus Brügge hat der astron. Gesellschaft die Mittheilung gemacht, es sei nach einem seit 1767 geführten Tagebuche erwiesen, daß, so oft der Neumond mit einem Sonnabend beginne, die nächsten 20 Tage windig und regnicht seien; mindestens sei dies seit 1767 unter 20 Mal 19 Mal der Fall gewesen.

* In Chattam (England) hat man eine neue Art fliegender Brücken von Kautschuk (Gummi) verfertigt.

Vermischte Nachrichten.

Marienburg. Am 2. Juli ist hier unser Landwehrbataillon nach 14monatlicher Abwesenheit wieder eingerückt, nachdem es von Pr. Stargardt aus 3 Offiziere und 100 Mann als Stamm-Kompagnie nach Weichselmünde geschickt hatte. Am 1. Juli kam hierselbst Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Schön an, um die Ausbauten am Ordensschloß, mit denen es sehr rüstig vorwärts geht, in Augenschein zu nehmen. (E. M.)

Berlin. Die „Constitutionelle Correspondenz" berichtet: Zur Untersuchung der in der Arbeiterkolonie Friedrichshain bei Steinseiffersdorf im Reichenbacher Kreise ausgebrochenen nervösen Krankheit, welche von einigen Blättern voreilig als Hungertyphus bezeichnet worden, sandte Herr Minister v. d. Heydt während seiner Anwesenheit in Erdmannsdorf einen besonderen Kommissarius ab. Nach den Ermittelungen desselben und der Kreisbehörden ist die Krankheit keineswegs Typhus, wenn auch die Arbeitslosigkeit und dadurch erzeugte Noth unter den Spinnern und Spulern, die den größten Theil der Kolonisten bilden, einem günstigen Verlaufe der Krankheit sehr hinderlich sein mußte. Der Herr Minister hat deshalb für angemessene Beköstigung der Kranken und für augenblickliche Beschäftigung der Arbeitslosen Sorge getragen, auch die Kolonie der Handelskammer zu Reichenbach zur Berücksichtigung besonders empfohlen.

London, 28. Juni. Sir Robert Peel hat sich so eben durch einen Sturz vom Pferde das Schlüsselbein zerbrochen.

London, 29. Juni. Noch immer sind Taucher beschäftigt, um von dem auf der Fahrt zwischen Liverpool nach Glasgow bei Portpatrick verunglückten Dampfschiffe Orion Passagier-Effekten, Geld, Uhren und sonstige werthvolle Gegenstände zu bergen. Bis zum 25. d. war es jedoch noch nicht gelungen, in die Kajüte zu gelangen, wo man eine Anzahl der verunglückten Passagiere aufzufinden hofft. Die Damen haben wahrscheinlich alle in einer Schlafkajüte, wo sie sich eingeschlossen hatten, ihren Tod gefunden. Mehrere Verwandte von Ertrunkenen sehen mit Spannung den weiteren Bemühungen der Taucher entgegen. Ein Reisender, Namens Platt von Exeter 7, der sich von Glasgow nach Australien mit seiner Frau und 4 Töchtern einschiffen wollte, wurde allein gerettet. Eine kleine Büchse mit 800 Sovereigns, diesem Reisenden gehörig, ist von den Tauchern noch nicht aufgefunden. 33 Leichen sind bis zum 21. d. an die Küste gebracht. Unter den Umgekommenen befindet sich auch ein Literat, Namens Roby, der wegen seiner Thätigkeit für die periodische Presse nicht unbekannt war. Henderson, der Kapitain des Orion, ist nachträglich zur gefänglichen Haft gebracht, da seiner Fahrlässigkeit das Unglück zugeschrieben wird.

Mäßigkeitsvereine. England, Irland und Schottland zählen gegenwärtig 850 Mäßigkeitsvereine mit 1,640,000 Mitgliedern, das britische Amerika 950 Vereine mit 370,000 Mitgliedern, Deutschland (ohne Preußen und Oesterreich) 1500 Vereine mit 1,300,000 Mitgl., Schweden und Norwegen 510 Vereine mit 120,000 Mitgl. und die nordamerikanischen Freistaaten 3710 Vereine mit 2,615,000 Mitgl. In Südamerika gehören 70,000, auf den Sandwichinseln 5000, auf dem Kap der guten Hoffnung 900 Menschen dem Mäßigkeitsbunde an. In Rußland sind dergleichen Vereine verboten, weil der Branntweinverkauf ein Kronrecht ist, das nicht beeinträchtigt werden darf. In Großbritannien kommen jährlich 7000 Menschen durch Trunkenheit um's Leben und im Jahre 1848 sind dort allein 480 Mill. Dollars (à 1 1/3 Rthlr.) für berauschende Getränke ausgegeben worden.

* In England hat ein Herr von Southwark die Erfindung gemacht, Milch in Kuchen zu verwandeln, die in warmem Wasser aufgelöst, wieder gute Milch werden.

* Furchtbares Unglück. Eben trifft zu Marseille die Ueberlandpost von Bombay bis zum 25 Mai ein. Zu Benares fand ein furchtbares Unglück Statt, welches über 1000 Menschen das Leben kostete. Es flogen nämlich 30 mit Pulver und Munition beladene Boote in die Luft, gerade inmitten der Stadt, als sie am 1. Mai vor Anker lagen. Wie das Unglück sich ereignet, weiß man nicht. Nur soviel ist gewiß, daß der mit der Aufsicht betraute Offizier sich zufällig entfernt hatte, als mit einemmale ein Boot mit unbeschreiblichem Donner in die Luft flog, und Tod und Schrecken nach allen Seiten verbreitete. 420 Menschen blieben todt auf dem Flecke und außerdem sind gegen 1200 schwerer und leichter verwundet worden.

* Der Fleischverbrauch von Paris war 1848 geringer als 1847; denn während in letzterem Jahre 142,165 Ochsen und 804,725 Schafe geschlachtet wurden, waren es 1848 nur 125,868 Ochsen und 722,785 Schafe. Der Pariser Fleischhandel ist durch eine Menge beschränkender Bestimmungen regulirt. Früher wurde das Vieh durch die Straßen getrieben; als aber diese Unbequemlichkeit unerträglich wurde, baute die Stadt mit einem Aufwand von 17 Millionen Frs. 5 große Schlachthäuser, wo alles Schlachten, Talgschmelzen u. dgl. vorgenommen werden muß. Seit 1818 sind dieselben im Gebrauch. Von dem Schlachtfleisch erhebt die Stadt jährlich eine Steuer, wodurch sie die Zinsen der 17 Millionen deckt.

* Ueber die Art und Weise, wie die Kurden die Damascenerklingen anfertigen, berichtet Nicolo Milonas, welcher längere Zeit Konsul im Orient war, Folgendes: Die Hütten, in denen man diese Klingen schmiedet, liegen am Abhange eines Berges, unmittelbar am Rande eines Wasserbassins, welches das über die Felsen herabstürzende überaus klare und reine Wasser eines Bergbachs aufnimmt, das man zum Ablöschen des glühenden Stahls benutzt. Außer dem klaren Wasser hält man auch eine klare und reine Luft für unerläßlich zum Gelingen der Operationen, und man wählt deshalb zur Anlage des Wasserbassins einen Ort aus, wo die Luft den angegebenen Anforderungen entspricht. Die aus dem reinsten Material dargestellten Klingen erhalten durch Folgendes den hohen Grad von Elasticität und Härte, die man an den Damascenerklingen bewundert. Zuerst erhitzt man sie zwischen glühenden Kohlen bis zur Weißgluth, schiebt dann die Kohlen zur Seite und bedeckt das Metall so schnell als möglich mit einer aus Fett, Oel und Wachs zusammengeschmolzenen und wieder erkalteten Masse und löscht es in Wasser ab. Das zweite Anlassen geschieht auf dieselbe Weise, nur mit dem Unterschiede, daß man die glühende Klinge mit einer aus Krochenpulver und gereinigtem Talg bereiteten Masse überzieht. Die letzte Operation endlich besteht darin, daß die erhitzte Klinge von einem Reiter erfaßt wird, der nun mit verhängtem Zügel davon reitet, bis die Abkühlung der Klinge durch den Einfluß der atmosphärischen Luft erfolgt ist. Als Brennmaterial benutzt man Anthracit oder Torf, die jedoch vollkommen frei von Schwefel sein müssen.

Amerika. Der frühere Kreisphysikus Pleßner in Stettin schreibt aus Saginaw im Staate Michigan: „Die Verhältnisse hierorts sind so eigenthümlich und so abweichend von deutschen, daß ich es gar nicht unternehmen mag, auf Specialitäten in einem Briefe einzugehen. Soviel nur daß ich keinen Augenblick noch bereut habe, Deutschland verlassen zu haben. Sorgen für Lebensunterhalt oder Sorgen für das Geschick der Kinder kennt man wenigstens hier im Westen nicht; jeder der arbeiten will, kann nicht nur leben, sondern lebt auf eine Weise, wie sie in Deutschland fast nirgends vorkommt. Der ärmste Mann hier verbraucht, wenn er Familie hat, jährlich seine 12 bis 1500 Pfd. feinstes Weizenmehl, zwei Ochsen, 4 bis 6 Schweine und alles Uebrige im Verhältniß, keine der drei täglichen Mahlzeiten ohne Fleisch, Caffe oder Thee, zwei Arten Kuchen, frisches Brod, und Obsttorten (pies). Bei der gewöhnlichen Arbeit, als Holzhauen u. dgl. kann dies für eine Familie beschafft werden, und dabei genug, um Kleider und alles Uebrige zu beschaffen, und in einem oder zwei Jahren ein Grundstück, Haus, Vieh u. s. w. zu erwerben. Dabei eine herrliche Natur, mit dem klarsten Himmel, der reinsten Luft, und mit allen Comforts, die geselliges Leben nur geben kann. Doch man muß nur arbeiten, und denken: der Träge und Dumme ist verachtet und wird es nirgend weit bringen; mit Führung der Art muß sich jeder vertraut machen, der es zu Vermögen und Achtung bringen will. Wir haben unter Andern einen Farmer hier, der Reichsgraf und Gardekürassierlieutenant war, er fällt seine Bäume so gut wie irgend einer. Doch alles dies kann ein Brief nicht fassen. Nur so viel: Wer ein des Menschen würdiges Dasein in den geistigen wie in den leiblichen Beziehungen führen, aber arbeiten will, möge ja recht eilen, um herüberzukommen; um Gottes willen aber keine Bummler oder Tagediebe, ohne Lust zur Arbeit und ohne moralische Kraft sich zu bessern."

* Die Mädchen in den nordamerikan. Freistaaten führen doch ein glückliches Leben. Während sie alle Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen, sitzen die verheiratheten Frauen vernachlässigt in den Winkeln. Die jungen Mädchen besuchen fast jeden Tag in der Woche gesellige Vereine; besonders beliebt sind die sogenannten Dorcas-Gesellschaften, wo man sich vergnügt, plaudert und nebenbei Wohlthätigkeit übt. Die Damen eines solchen Vereins kommen nach der Reihe in ihren Wohnungen zu einer frühen Nachmittagstunde zusammen und nähen, was das Zeug hält, bis zum Abend, wo mit dem Thee und Kaffee die jungen Herren erscheinen. Dann wird die Näherei eingepackt, ein kleines hübsches Spiel angeordnet, beträchtlich geliebelt und zum Schluß gebetet, worauf die jungen Herren die jungen Damen nach Hause geleiten und mit der Hoffnung scheiden, sich nächstens unter gleich günstigen Umständen wiederzusehen. (A. Mackay)

* Kalifornien und seine Schätze bilden noch immer den Gegenstand, der die amerikanische Presse lebhaft beschäftigt. Das Journal „Pacific News" bringt einen Bericht über die Entdeckungen, welche Auswanderer über den Salzsee gemacht, die wirklich bewunderungswürdig sind. In den östlichen Anfängen der Sierra Nevada, gegen 230 Meilen von dem Pueblo entfernt, gelangten sie nach unendlichen Mühseligkeiten durch Gegenden ziehend, die nie ein menschlicher Fuß betreten, zu einem wirklichen Felsengebirge, das aus lauter Gold und Silber besteht. Die Grundbildung ist Quarz, und Gold und Silber zieht durch die Felsen nach allen Richtungen hin. Bemerkenswerth ist aber, daß das Gold im südlichen Theil und das Silber im nördlichen Theil hinzieht. Uebrigens ist mehr Silber als Gold dort noch zu finden. Traurig ist es aber, daß in der ganzen Gegend kein trinkbares Wasser ist, denn alles Wasser dort ist gesalzen, Meilen weit umher. Bruchstücke der Gold- und Silberfelsen sind von den Abenteurern, die von dort zurückgekommen, mitgebracht worden, so daß an der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen nicht zu zweifeln ist.

* Für den Unterhalt von Paris sorgen 601 Bäcker, 400 Fleischer, 1720 Garköche, 3182 Tabagisten; 5812 Schneider beiderlei Geschlechts arbeiten an den neusten Pariser Moden, 1918 Hutmacher und 3010 Schuster bekleiden Kopf und Füße der 900,000 Pariser und aller der Narren in Deutschland, die sich ihre Sachen aus Paris kommen lassen. Paris zählt 22 Theater und 32,602 bewohnte Häuser.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herrn Kingsford & Lay.

London, 1. Juli. Die Zufuhren von fremdem Weizen waren in der vergangenen Woche groß; ein bedeutender Theil derselben ist wegen der schlechten Condition unverkäuflich und kaum eine der Ladungen ist in guter Condition. Die Anfuhr von englischem Weizen an unserm heutigen Markt war kleiner als vorige Woche und bed..ng völlig die Preise von heute vor 8 Tagen, rother sogar holte in einzelnen Fällen einen kleinen Avance; schöner trockener fremder Weizen fand eine Detailfrage zu den jüngsten Notirungen; mit der Realisirung anderer Sorten konnte kein Fortschritt gemacht werden. — Sommerkorn jeder Art behauptet sich auf den Preisen voriger Woche, mit Ausnahme derjenigen Partien Gerste und Hafer, welche außer Condition und deshalb unverkäuflich sind.

Notirt wird pr. Qr.:

Weizen, Danziger, u. Königsb. 39 s. bis 43 s., dito feiner weißer u. ausgewählter 43 s. bis 50 s.,

Erbsen, fremde graue 23 à 25 s., do. weiße Koch- 24 à 26 s., do. gelbe Koch- 25 à 27 s., do. Futter- 21 à 23 s.,

Roggen, fremder 19 à 20 s.,

Gerste, fremde Malz 20 à 22 s., Mahl- u. Distillir- 16 à 26 s,

Danzig, Sonnabend 6. Juli. Die Stimmung an der Kornbörse ist flau, zum Theil sehr flau; dennoch bleiben die Preise ziemlich standhaltend und die Kauflust hat sich vorgestern und gestern wieder bethätigt durch den Abschluss von 280 Last Weizen aus dem Wasser und 30 Last vom Speicher zu fl. 385 bis fl. 435 für 129 . 134pf. Gattungen. Der Umsatz dieser Woche beträgt demnach ungeachtet aller angeblichen Flauheit gegen 1000 Last Weizen zu einer im Ganzen unwesentlichen Preiserniederung. Wir nahen uns der Zeit, wo der Zug der Wolken und die Grade des Thermometers die Seele der oberflächlichen Spekulation werden, welche eben nicht auf tieferer Anschauung beruht, sondern auf jenen aller Berechnung sich entziehenden Momenten ihr „Gewonnen" oder „Verloren" begründet. Aber auch in ersterem Fall dürften maaßlose Erwartungen kaum erfüllt werden; denn wenn der Continent ohne besondere Anstrengungen bisher monatlich Eine Million Quarters an England liefern konnte; wenn das Gerede, Frankreich werde durch seine Mehlausfuhren erschöpft und selbst bedürftig werden, sich bereits als grundlos erkennen läßt; so würde nur ein Verfaulen der englichen Erndte jene Erwartungen zur Erfüllung bringen können. Zu diesem Extrem ist aber, Gott sei Dank, vorläufig kein Anschein. Daneben zu beachten, daß sehr günstiges Erndtewetter die Preise auf einen so niedrigen Stand bringen kann, wie wir ihn seit mehreren Jahren nicht hatten. Doch auch nicht dieser Seite hin dürften sehr weit gehende Erwartungen nicht zur Erfüllung kommen, denn der unermeßliche Verbrauch und die Höhe der Produktions- und Transportkosten, wie sie jetzt nach den die ganze Erde beherrschenden Geldverhältnissen sich reguliren, setzen da gewisse Schranken fest, die immer nur auf kurze Zeit, und wahrscheinlich gar nicht, überschritten werden können. — Roggen ist fest, und 30 Last 120 . 125pf. wurden mit fl. 180 bis fl. 189 bezahlt, ferner 20 Last Erbsen zu fl. 185 bis fl. 205; 90 Last Gerste zu fl. 135 fl 140 für 107 . 109pf., und fl. 161 für 112 . 113pf. — Die Heuerndte kann als gesichert angesehen werden, und ist ungemein reichlich und von schönster Beschaffenheit ausgefallen; man erzählt, daß Klee und gute Gräser sich in diesem Jahr auf Wiesen erzeugt haben, die dergl. bisher nicht erzeugten; wenn diese Erscheinung indess in der Art, wie sie erzählt wird, auch nicht glaubwürdig ist, so läßt sich doch folgern, wie groß die Zufriedenheit der Landleute mit ihrer Heuerndte sein muß. — Die Passage von Weizen und fichtenen Hölzern bei Thorn dauert in mäßiger Ausdehnung fort.

Spiritus-Preise.

Den 5. Juli.

Danzig: 13 à 13⅓ Thlr. pro 120 Quart 80 % Tr.

4. Juli.

Stettin: Aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25⅜ % Br., mit Fässern 26¼ % bez., pr. Juli/August 26¼ à ⅜ % bez., pr. August 26⅝ % Br., 26¾ % zu machen, pr. Frühjahr 25 % Br.u.G.

Berlin: loco ohne Faß 14½ Thlr. bez.
mit Faß pr. Juli 14¼ à 14⅛ Thlr. verk., 14¼ Br, ⅙ G.
Juli/August ebenso wie Juli.
Aug./Sept. 14 5/12 Thlr. Br., 14⅓ bez.u.G.
Sept./Okt. 14½ Thlr. bez.u.Br., 14⅓ G.
pr. Frühjahr 1851 15 Thlr. bez. u. Br.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in London, 1. Juli. Astrea, Niemann.
Liverpool, 30. Juni. Mathilde, —. Der alte Agent, Schultz.
Leith, 29. Juni. Maria, Blair.
Bolderaa, 25 Juni. Maria, Grönwold.

Den Schleswig-Holstein. Kanal passirte am 29. Juni: Kiasina, Wolthuis, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 5. Juli:
Friedrich Wilhelm IV., G. P. Block, v. Sunderland, m. Kohlen.

Gesegelt:
Svanen, H. Knudsen, n. Norwegen u. Trekvogel, M. Levius, n. Amsterdam, m. Getreide.
August Adolph, A. Wagener, n. New-Castle, m. Holz.

Von der Rhede wieder gesegelt:
Hope, M. Sneater, n. d. Ostsee, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

5. Juli.

Im Englischen Hause:
Hr. Gutsbesitzer Baron v. Brederloow a. Gr. Saalau. Hr. Hauptmann Reinhard a. Marienburg. Hr. Lieut. i. 1. Garde-R. z. Fuß v. Reinhard a. Berlin. Hr. Kaufmann Burmeister a. Stettin.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):
Die Hrn. Kaufleute Ulrich a. Hamburg und Steihle a. Burg. Hr. Gutsbesitzer v. Tommhard nebst Familie a. Bösendorf. Hr. Particulier Hensel a. Berlin.

Im Hotel de Berlin:
Hr. Generalmajor u. Insp. d. 1. Art.-Insp. v. Frankenberg und Hr. Lieut u. Insp.-Adj. Crusius a. Stettin. Die Hrn. Offiziere v. Rex, Preuß u. Bacmeister v. 15. Inf.-R. a. Marienburg und Schrötter v. 1. Ulanen-R. a. Ostrowo.

Berlin, den 4. Juli 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	$140\frac{1}{8}$	$140\frac{7}{8}$
do. . . .	250 Fl.	2 Mt.	$140\frac{5}{8}$	$140\frac{3}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	—	$150\frac{1}{4}$
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	$6\ 23\frac{1}{8}$	$6\ 22\frac{7}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	$80\frac{1}{12}$	$79\frac{1}{12}$
Petersburg . . .	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{5}{8}$	—

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	107	$106\frac{1}{2}$	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	$86\frac{1}{4}$	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{8}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	$103\frac{1}{4}$	Kur- u Nm.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{8}$	$95\frac{5}{8}$
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	95
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	—	$103\frac{3}{4}$	Pr. Bk.-A.-S	—	$99\frac{1}{2}$	—
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	90	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	101	—	Gold à 5 thlr. . .	—	$12\frac{1}{4}$	$11\frac{3}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{7}{8}$	$90\frac{3}{8}$	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-Anh A	4	$90\frac{3}{4}$ bz. u. G.	Mgd. Halberst.	4	138 G.
do. Prio. O.	4	$95\frac{1}{8}$ bz.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	$86\frac{1}{2}$ G.	do. Prior.-Ob.	4	99 G.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ G.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	96 [illegible] à $\frac{3}{4}$ bz.
Berl. Stet.	4	106 bz.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$ G.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{4}$ G.	Köln-Aachen.	4	$42\frac{1}{2}$ bz.
Pot.-Mgd.	4	$63\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bz.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	84 bz.
do. Prior.	4	$92\frac{3}{4}$ bz.	do. Priorität.	4	$95\frac{1}{4}$ bz.
do. do.	5	102 bz. u. G.	do. Priorität.	5	$104\frac{1}{4}$ bz.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{8}$ bz.

№ 155. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 6. Juli 1850.

Sonntag, den 7. Juli 1850, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. Um 7 Uhr Hr. Archidiak. Dr. Höpfner. Um 9 Uhr Hr. Consistorial-Rath u. Superint. Dr. Bresler. Um 2 Uhr Hr. Diak Müller. Donnerstag den 11. Juli, um 9 Uhr, Hr. Diakonus Müller.
Königl. Kapelle. Vormittag Hr. Domherr Rossolkiewicz. Nachmittag Hr. Vicar Guzinski.
St. Johann. Vormittag Hr. Pastor Rösner, Anfang 9 Uhr. Nachmitt. Hr. Diak. Hepner. Dienstag d. 9. Juli, Hr. Consistor.-Rath u. Superint. Dr. Bresler, Confirmanden-Prüfung und Kirchenvisitation, Anfang 10 Uhr. Donnerstag d. 11. Juli Confirmanden-Prüfung, Hr. Diakonus Hepner, Anf. 9 Uhr.
St. Catharinen. Vormittag Hr. Pastor Borkowski. Mittags Hr. Archidiakonus Schnaase. Nachmittag Hr. Diak. Wemmer. Mittwoch, den 10. Juli, Anfang 8 Uhr, Hr. Pastor Borkowski.
St. Nikolai. Vormittag Hr. Pfarrer Landmesser. Anfang 10 Uhr. Nachmittag Hr. Vicar Lück, Anfang halb 4 Uhr.
Heil. Geistkirche. Morgen Sonntag den 7. wird kein Gottesdienst abgehalten werden.
St. Elisabeth. Vormittag Hr. Divisions-Prediger Hercke. Anfang 9½ Uhr.
St. Peter. Hr. Prediger Böck, Anfang 9 Uhr. Kommunion.
Carmeliter. Vormittag Hr. Vicar Krolikowski, Polnisch. Nachm. Hr. Pfarrer Michalski, Deutsch. Anfang 3⅓ Uhr.
St. Trinitatis. Vormittag Hr. Prediger Dr. Scheffler, Anfang 9 Uhr. Nachm. Hr. Prediger Blech, Donnerstag den 11. Juli Wochenpredigt, Anfang 9 Uhr, Hr. Prediger Blech.
St. Annen. Vormittag Hr. Prediger Mrongovius. Polnisch.
St. Barbara. Vormittag Hr. Prediger Karmann. Nachmittag Hr. Prediger Oehlschläger. Mittwoch den 10. Juli, Vorm. 9 Uhr, Hr. Pred. Oehlschläger, Einsegnung der Konfirmanden. Nachm. 5 Uhr Hr. Pred. Karmann, Prüfung der Konfirmanden.
St. Salvator. Vormittag Hr. Superintendent Blech.
St. Bartholomäi. Vormittag um 9 Uhr und Nachm. um 2 Uhr Hr. Pastor Fromm. Beichte 8½ Uhr. Donnerstag den 11. Juli Wochenpredigt, Hr. Pastor Fromm, Anfang 8 Uhr.
St. Brigitta. Vormittag Hr. Vicar Reiski. Nachmittag Hr. Pfarrer Fiebag.
Evangel. luther. Kirche. Vormittag um 9 Uhr und Nachmittag 2½ Uhr (Predigt u. Missionsstunde) Herr Pastor Dr. Kniewel. Donnerstag den 11. Juli Abends 6 Uhr Erläuterung der lutherischen Bekenntnißschriften, (die Apologie), Derselbe. Freitag, den 12. Juli, Betstunde.
Mennoniten-Gemeinde. Vorm. halb 9 Uhr Predigt u. Abendmahlsfeier Hr. Prediger Mannhardt. Nachmittag 2 Uhr, Dankpredigt, Derselbe.
Heil. Leichnam. Vormittag Hr. Prediger Tornwald, Anfang 9 Uhr. Beichte 8½ Uhr.
Himmelfahrtkirche in Neufahrwasser. Vormittag Hr. Pfarrer Tennstädt, Anfang 9 Uhr, Beichte 8½ Uhr.
Kirche zu Altschottland. Vorm. Herr Pfarrer Brill.
Kirche zu St. Albrecht. Vorm. Herr Pfarrer Musolph.

Offener Arrest.

1] Ueber das Vermögen des Kaufmanns Valentin Potrykus hieselbst ist heute von uns der Konkurs eröffnet und der offene Arrest verhängt worden. Es wird daher allen und jeden, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich haben, hiemit angedeutet: demselben nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr solches uns förderſamst getreulich anzuzeigen, und, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte in das gerichtliche Depositum abzuliefern, widrigenfalls dieselben zu gewärtigen haben:

daß wenn demohngeachtet dem Gemeinschuldner etwas bezahlt, oder ausgeantwortet werden sollte, solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweitig beigetrieben, im Fall aber der Inhaber solcher Gelder oder Sachen, dieselben verschweigen, oder zurückbehalten sollte, er noch außerdem seines daran habenden Unterpfand- und anderen Rechts für verlustig erklärt werden soll.

Gegeben Danzig den 2. Juli 1850.

Königliches Stadt- und Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

2] Die Chaussee-Geld-Hebe-Stelle in Karczemken soll vom 1. Oktober d. J. verpachtet werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf den 19. July d. J. Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäftslokal angesetzt und können die der Verpachtung zum Grunde liegenden Bedingungen in den gewöhnlichen Dienststunden in unserer Registratur und auf dem Königlichen Steuer-Amte in Neustadt eingesehen werden. Die drei Bestbietenden haben Jeder Einhundert Thaler Kaution im Lizitations-Termine einzuzahlen.

Danzig, 16. Juni 1850.

Königliches Haupt Zoll Amt.

3] Einen tüchtigen und moralischen Uhrmachergehülfen sucht auf dauernde Beschäftigung der Uhrmacher Fr. Ed. Neumann in Elbing.

Druck von Edwin Groening in Danzig.